

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 4

Artikel: Wird die Kirche unsicher?
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

zu, April 1960

Nr. 4

43. Jahrgang

Wird die Kirche unsicher?

Wir haben diese Frage auch schon gestellt und werden sie wohl noch oft wiederholen müssen.

I. Hier meinen wir die protestantische Kirche, genauer: eine Funktionärin dieser Kirche, nämlich den Evangelischen Pressedienst (EPD). Lesen wir, was die protestantische Presse über die weltanschaulichen Auseinandersetzungen in der deutschen Ostzone (DDR) zu berichten weiß, so tritt beherrschend und klar das eine hervor: Der Angriff der DDR gegen die christliche Kirche wird als ein offenkundiges und verabscheuungswürdiges Unrecht nicht nur empfunden, sondern auch öffentlich verurteilt. Dem kommunistischen Staat wird jedes Recht, in die Ordnungen und Satzungen einer christlichen Kirche einzugreifen, abgestritten; werden doch diese Satzungen und Ordnungen von Gott, der obersten Instanz und Autorität der Christen, abgeleitet. Der kommunistische Angriff ist daher nicht nur ein Unrecht gegenüber Mensch und Kirche, er ist vor allem ein Unrecht gegenüber Gott selbst. Besonders empfindlich reagieren die christlichen Kreise gegenüber den staatlichen Versuchen, die Kinder aus den christlichen Ordnungen und Feiern herauszuholen und zum Besuch kommunistischer Jugendfeiern zu verpflichten. In diesem Eingriff in die christliche Familie sehen die Kirchen von West- und Ostdeutschland das Unrecht in seiner höchsten Potenz; ein Unrecht, dem mit allen Kräften zu widerstehen eine absolut gültige Christenpflicht ist.

So weit die Auffassungen von Recht und Unrecht in der deutschen Ostzone, und bis hierher ist die Haltung der Kirche klar und eindeutig.

Ganz andere Töne vernehmen wir aus Ungarn; nicht nur andere, sondern vollkommen entgegengesetzte Töne. In Ungarn liegen die Dinge ja fast gleich wie in der DDR. Auch in Un-

garn setzt eine kommunistische Regierung den beiden christlichen Kirchen hart zu und verwendet im Kampf gegen den christlichen Glauben ungefähr dieselben Mittel wie die DDR. Aber über diese Vorgänge in Ungarn lesen wir folgenden merkwürdigen Bericht, den wir wörtlich dem EPD entnehmen: «Umgekehrt behält sich der kommunistische Staat deutlich seine völlige Handlungsfreiheit auf weltanschaulichem Gebiete vor. Daß er von sich aus dazu das volle Recht hat, müssen die Kirchen vielleicht noch deutlicher zugeben. An sich hat dieser Staat das Recht, Eltern zu empfehlen, ihre Kinder nicht in den Religionsunterricht zu schicken. Die Kirchen müssen wissen, daß sie die Seelen der Kinder nicht durch Berufung auf frühere Ordnungen und Einrichtungen gewinnen können.»

In Ungarn also gilt, von der Kirche aus gesehen, genau das als Recht des Staates, was in der deutschen Ostzone dem Staat mit aller Entschiedenheit als höchstes Unrecht abgestritten wird.

Woher kommt dieser Widerspruch, diese Unsicherheit der Kirche? Die Kirchen hätten wohl dies und jenes auf unsere Frage zu antworten, aber sicher spielt da auch eine weltgeschichtlich erhärtete Tatsache mit, auf die uns schon Jakob Burckhardt in seinen tief angelegten und aufrichtigen «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» aufmerksam macht: «Im Kampf zwischen Kirche und Staat wird auf die Dauer überall da die Kirche unterliegen und der Staat siegen, wo der Staat die Kraft und den festen Willen zur Konsequenz und zur Ausdauer in den Kampf hineinbringt.»

II. Dieselbe erstaunliche Unsicherheit demonstriert die protestantische Kirche in Südafrika. Bekanntlich sind es dort just die rechtgläubig-christlichen Kreise, welche die Politik der Apartheid, der Rassentrennung, mit aller Kraft durchsetzen wollen, um den Weißen die Vorherrschaft über die Farbigen sicherzustellen. Aber es sind ebenfalls protestantische Kreise, die diese christliche Apartheid mit derselben Energie als unsittlich und ungerecht verurteilen. Wir denken hier vor allem an das 1959 in Deutschland herausgekommene und von Helmut Gollwitzer mit einem Geleitwort versehene Buch: «Weine, du geliebtes Land!» des anglikanischen Pfarrers Trevor Huddleston, der von 1943 bis 1956 in Johannesburg im Dienste der Community of the Resurrection stand und eine Schule für Afrikaner leitete. Er war der unbegsame Anwalt der Farbigen gegen die Ungerechtigkeiten der Weißen. Pfarrer Huddleston findet in seinem Buch scharfe Worte nicht nur gegen die Politik der Apartheid, sondern auch gegen die Christen, die diese Apartheid durchsetzen wollen. «Der Sinn meines Buches ist, aus meiner täglichen Erfahrung zu zeigen, wie sich eine bestimmte Politik auf ein Volk auswirkt; eine Politik, die ich für unchristlich halte und die von einer Regierung

Inhalt

- Wird die Kirche unsicher?
- Der liebe Gott als Initiator und Planer von Massenmorden
- Aufruf
- Sputnik, Lunik und die Kirche
- Philosophische Neuerscheinungen
- Am Ende des Christentums? I. Teil
- Aus Maria Wasers «Sinnbild des Lebens»
- Was halten Sie davon?
- Splitter und Späne
- Aus der Bewegung

vorangetrieben wird, die offensichtlich und unmöglich verständlich auf die Herrschaft der weißen Rasse ausgeht. Eine derartige Politik könnte aber nicht getrieben werden, und eine solche Regierung könnte sich nicht halten, wenn die Mehrheit der südafrikanischen weißen Christen das nicht im Grunde wollte.» Diesen tapferen Worten fügen wir gerne noch die ebenso tapferen Worte an, die Pfarrer Gottlob Wieser, Hauptredakteur des «Kirchenblattes für die reformierte Schweiz», in Nummer 1/1960 in seiner Besprechung des Huddleston-Buches findet: «So sehr man allerlei Gründe für die Rassentrennung anführen kann, so wird einem doch aus diesem Buch eines ganz klar: wenn sie so durchgeführt wird wie in der Südafrikanischen Union, mit solcher Verachtung der andern Rasse, mit solcher brutaler Gewalt, dann kann sie nichts Gutes schaffen, dann muß sie über kurz oder lang zur Niederlage der weißen Minderheit gegenüber der überwältigenden eingeborenen Mehrheit führen. Gibt es für Christen eine andere Lösung als die, für die sich P. Huddleston einsetzt?»

Auf beiden «Kriegsschauplätzen», im europäischen Osten wie in der Südafrikanischen Union, zeigt sich innerhalb der protestantischen Kirche eine Unsicherheit in grundlegenden Fragen, von der wir mit Staunen, aber auch mit Interesse Kenntnis nehmen.

Omkron

Friedrich Tramer

Der liebe Gott als Initiator und Planer von Massenmorden

Im Zusammenhang mit den antisemitischen Exzessen in Westdeutschland, die am Weihnachtsabend in Köln ihren Anfang nahmen und sich über die ganze Bundesrepublik und darüberhinaus ausbreiteten, wurde von nationalsozialistischer Seite in Österreich und Westdeutschland u. a. auch die Zahl der in der Hitlerära gemordeten Juden (6 000 000) angezweifelt. Obgleich diese Zahl auf Grund genauer Statistiken in den verschiedenen Ländern Europas, in denen der Hakenkreuzterror bestialisch wütete, ermittelt wurde; obgleich ferner aus einer Reihe von Vernichtungslagern, in denen die Juden, aber auch Angehörige anderer Nationen zu Tode gemartert und gemordet wurden, Verzeichnisse der ehemaligen Insassen erhalten sind und aus einem Vergleich der Einwohnerzahl der verschiedenen Städte, in denen die Opfer des Faschismus wohnten, vor dem nazistischen Morden und nach dem schändlichen Zusammenbruch des «Tausendjährigen Reiches» Handhaben für die Berechnung der Blutopfer des Nazismus gewonnen werden konnten, wurde aus begreiflichen Gründen von neonazistischen Schriftstellern und rechtsradikalen Journalisten die Zahl der ermordeten und vergasten Juden als «zu hoch» gegriffen hingestellt, als ob die Schuld der Millionen Nazis, die an diesen Viehischen Abschlachtungen im 20. Jahrhundert teils aktiv, teils passiv, geistig oder physisch beteiligt waren, geringer wäre, wenn es nicht 6 000 000, sondern sagen wir bloß 4 850 000 gewesen wären. Aber die Mörder, ihre Anstifter und ihre ideologischen Urheber wollen mit sich «handeln» lassen, um vielleicht dadurch ihre unsühnbare Schuld und ihre bestialischen Verbrechen zu verkleinern.

Einen anderen, nicht minder verwerflichen Weg, um die grausame Vernichtung eines Großteils des Judentums in Europa durch den Nationalsozialismus zu verniedlichen, ja zu beschönigen und als eine «von Gott gewollte» und geplante Strafe hinzustellen, schlug in klerikal-faschistischer Einstellung ein gewisser Ernst Schlick ein, der in der «Zeitschrift für Geopolitik», Heft 6/1957, eine pseudo-christliche Ideologie zum besten gab, die in ihrer moralischen Verkommenheit und

Geistesverwirrung jedem normal-menschlichen Empfinden und einem gesunden Menschenverstand zuwiderläuft.

Dieser «Religionsphilosoph», der seine Thesen mit der Befürigung auf «Gott» — Hitler und seine Gangsterbanden beriefen sich auf die «Vorsehung» — begründet, verkündet seinen Lesern folgende verklausulierte, scheinbar wissenschaftlich «formulierte» Hypothese: «Was in Deutschland an den Juden geschah (es geschah aber nicht nur in Deutschland, sondern in Polen, Russland, Frankreich, Belgien, Holland, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Ann. d. Verf.), war deshalb so furchtbar, weil hier die Naturgewalt ungehemmt durch den zügelnden Geist am Werke war. Dennoch ist das nicht etwa Willkür. Schon die altindische Weisheit der Bhagavadgita wußte, daß kein Mensch ohne Zulassung Gottes getötet werden kann. Es fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserem Haupte, ohne daß Gott es beschlossen hat. Wie sollte denn ein Mensch getötet werden können, ohne daß es den Absichten Gottes entspricht? — Wie wenig erst ist millionenfacher Tod (hier sollte es richtiger heißen Mord, Ann. d. Verf.) ohne Einbeziehung Gottes deutbar? Die alte Welt wußte das besser als wir, wenn sie alle entfesselten Mächte die Geißel Gottes nannte.

Das furchtbare Geschehen bleibt also im Bannkreis des Gerichts. Des Gerichts Gottes. Wer anklagt, klagt Gott an. In Wahrheit sind wir alle, Opfer und Henker, Juden und Deutsche, Angeklagte Gottes. Der Komplex ist unauflösbar, ist unser unentfliehbares Schicksal für alle Zeiten . . .»

Zunächst möchte ich an Herrn Ernst Schlick die Frage richten: «Wenn seine Kinder, seine Frau und seine nächsten Verwandten, nachdem er selbst seines Vermögens, seiner Existenz, seiner ganzen Habe beraubt worden war, durch Mörderhandschuld- und grundlos getötet worden sind, wird er diese Verbrechen auch in christlicher Einfalt als einen ‚Ratschluß Gottes‘ und die an seiner Frau und seinen Kindern verübten Morde als den ‚Absichten Gottes‘ entsprechend deuten? . . . Wird er dann auch diese bestialischen Schandtaten als ein ‚unentfliehbares Schicksal‘ verniedlichen?? . . .»

Bei dem Genocidium, dem Massenmord an einem ganzen Volk, der dem Herrn Ernst Schlick gewiß persönlich und menschlich nicht naheging, kann ich es glauben. Wenn es aber um seine nächsten Verwandten geht, dann müßte er ein Herz aus Stein haben, kein Mensch mit einem wahrhaft menschlichen Empfinden sein, wenn er sich mit der Erklärung zufrieden gäbe, dies alles geschähe in bewußter Absicht und nach einem bestimmten Plane «Gottes». Das muß fürwahr ein sonderbarer Gott sein, dem noch die Eigenschaften der Allgüte, der Allwissenheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und last not least der Liebe zugeschrieben werden, der Massenmorde und andere Kapitalverbrechen an einem Volke zuläßt, es bewußt ausrottet und sich dazu noch einen wahnsinnigen Verbrecher wie Adolf Hitler und seine zahlreichen Gangsterfreunde als Werkzeug für seine teuflischen Absichten akquiriert.

Bei diesem Problem stoßen wir auf das der Theodizee, das hier seine eindeutige Lösung, wenn wir die menschliche Vernunft und nicht den religiösen Glauben — credo quia absurdum — sprechen lassen, findet.

Dann aber möchte ich noch zu der irrgen, geradezu absurden Auffassung Schlicks «In Wahrheit sind wir alle, Opfer und Henker, Juden und Deutsche, Angeklagte Gottes. Der Komplex ist unauflösbar, ist unser unentfliehbares Schicksal für alle Zeiten» entschieden Stellung nehmen. Seine Auffassung von dem Begriff Schicksal und seine Ansicht über die Pläne «Gottes», ohne den «kein Sperling vom Dache fällt» und «kein Haar von unserem Haupte», geschweige denn ein Volk durch einen millionenfachen Mord gründ- und schuldlos ausgerottet werden kann, beweisen einen solchen Tiefstand des Denkens